

Nachruf

von Hubert Bleyer

Degenfechter und Olympiateilnehmer Rudi Maier gestorben

Er war einer der besten deutschen Fechter und gewann große internationale Turniere - Nach Olympia querschnittsgelähmt und an den Rollstuhl gefesselt

Waldkirch (hbl). Rudi Maier ist tot. Ende der 60-er Jahre zählte er zu den besten Degenfechtern Deutschlands und nahm 1972 für den SV Waldkirch an den Olympischen Spielen in München teil. Doch nur wenig später wurde seine Fechtkarriere abrupt beendet. Nach einer Untersuchung war er querschnittsgelähmt und war seither an den Rollstuhl gefesselt.

Recht spät nahm er das Florett und später den Degen in die Hand. 1962 im Alter von schon 17 Jahren schaute er mit Freunden im alten Kreuz-Saal vorbei und meinte später „Sportlich war ich nicht sehr talentiert“. Der Schein trog. Sepp Mack, der Gründer und Trainer der Waldkircher Fechtabteilung erkannte das Talent. Mack förderte konsequent das überdurchschnittliche Können und ab 1965 ging es steil nach oben. Zuvor jedoch musste das Fechttalent viel Lehrgeld bezahlen, oft ist er in der Vorrunde ausgeschieden. Doch Rudi Maier gab nicht auf, noch weniger sein Ziehvater und Ausbilder Sepp Mack. Und so platzte der Knoten auf der Planche.

1965 belegte der SVW-Athlet bereits den 5. Platz bei der deutschen Junioren-Meisterschaft. 1968 wurde er jetzt als Aktiver Badischer Meister und eilte nun von Erfolg zu Erfolg. Im gleichen Jahr setzte er sich als Zweiter in der deutschen Degenrangliste ganz oben fest und belegte beim Heidenheimer Turnier, einem der bedeutendsten der Welt, als bester Deutscher den 11. Platz.

1969 erstmals in der deutschen Nationalmannschaft

Einige Monate später stand der Waldkircher Senkrechtstarter im Jahre 1969 bereits mit einem 3. Platz auf einem Podestplatz einer Deutschen Meisterschaft. Es folgte der Ruf in die Nationalmannschaft und nur ein Jahr später hatte er bereits 10 Länderkämpfe für Deutschland bestritten. Rudi Maier war am damaligen Zenit angekommen. Er machte Furore und holte sich 1970 den 1. Platz beim internationalen Degenturnier in Budapest. Bei der Weltmeisterschaft in Ankara belegte er den 7. Platz und den 4. Platz mit der deutschen Mannschaft. Mit seinem 3. Platz im Gesamt-Weltcup sorgte der bescheiden gebliebene Maier für ein großes Ausrufezeichen, auf das er 1971 noch eines drauf setzte. Die „Frankfurter Allgemeine“ schrieb am 20.4. „Der Waldkircher Rudi Maier besiegte in Heidenheim die gesamte Weltelite. Keiner aus dem gut Dutzend Olympiasieger und Weltmeister der letzten Jahre konnte das Turnier gewinnen, sondern der junge deutsche Degenfechter Rudi Maier wurde Sieger“. Er gewann gegen die Konkurrenz aus 22 Nationen und 292 Fechtern den Heidenheimer Pokal.

Start bei den olympischen Spielen – Tragisches Aus

Folglich wurde er für die olympischen Spiele 1972 in München nominiert, obwohl Maier weiterhin im kleinen und beschaulichen Waldkirch trainierte, nachdem er bereits 1970 den Abwerbungsversuchen von Tauberbischofsheim widerstand. Der SVW-Sportler war im Vorfeld so gut in Form, dass ihm Bundestrainer Emil Beck sogar einen Treppenplatz zutraute.

Und so begann der 27-jährige Waldkircher sein erstes Gefecht. Eine Minute vor Schluss führte Maier souverän mit 4:1 Treffern, als er plötzlich zusammenbrach und ausschied. Zurück in der Heimat, arbeitete wieder beim Fernmeldeamt und nahm weiterhin an internationalen Turnieren teil. Im Spätjahr erhielt Rudi Maier angesichts

seiner außergewöhnlichen sportlichen Erfolge die Silberne Verdienstmedaille der Stadt Waldkirch.

Nach zwei Untersuchungen an der Uniklinik Freiburg reiste er auf ärztliches Anraten im Dezember nach Stuttgart in eine Spezialklinik, um dem in München aufgetretenen Zusammenbrechen auf den Grund zu gehen – mit fatalen Folgen. Rudi Maier erwachte aus der Narkose als gelähmter Mann, die Ursache der Lähmung blieb ungeklärt. Ein Jahr lang Reha und Kliniken blieben ohne Erfolg, er blieb von Kopf bis Fuß gelähmt und war fortan auf Hilfe anderer angewiesen.

Bundesweite Hilfsaktion – Er nahm sein Schicksal an

Sein Freund und Fechtmeister Sepp Mack organisierte eine bundesweite Hilfsaktion, so dass Maier in eine rollstuhlgerechte Wohnung einziehen konnte. Bei der Telekom erhielt der gelernte Fernmeldemechaniker einen auf ihn zugeschnittenen Behindertenarbeitsplatz, den er selbst mitkonstruierte. Zivildienstleistende fuhren ihn täglich zur Arbeit, wo er an der Störungsannahme seinen Dienst versah. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit dem Computer, den er mit Hilfe seines Mundes steuerte. Der Blumenliebhaber widmete sich dann auch noch Imkerei.

1982 wurde zu seinem Gedenken das Rudi Maier-Turnier eingeführt. Dennoch seine Kontakte zum Fechten waren nur noch sporadisch. Vielleicht eine Sternstunde erlebte er im Jahre 2006 beim 50-jährigen Jubiläum der Fechtabteilung. Im Kreise seiner Fechterfamilie und vielen alten Weggefährten führte er viele nette Gespräche, zeigte sich fröhlich und lebenslustig. In all den 45 Jahren seiner Schwerstbehinderung nahm er sein Schicksal an, und zeigte sich dennoch zufrieden. Nun ist Rudi Maier im Alter von 72 Jahren doch recht unerwartet gestorben. Mit ihm verlieren der deutsche Fechtsport und der SVW Waldkirch einen Spitzenfechter, Olympiateilnehmer von 1972, der über 30 Länderkämpfe für Deutschland bestritten hat. Auch für den Sportverein Waldkirch ist es ein tiefer und schmerzlicher Verlust. Rudi Maier war ein ganz Großer, sportlich und menschlich ein Vorbild.

====